

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

224 (25.9.1936)

Der Mittelbäcker

Ettlinger Heimatblatt

Mittelbadischer Kurier gegr. 1863

Badischer Landsmann gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Pfsg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfsg. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler seinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Pfsg., Textanzeigen mm 18 Pfsg.; Preisermäßigung lt. Preistafel 1. Bei Konturs u. Zwangsvergleich erlischt der Nachlaß-Anspruch. — Beilagen das Laubend 12 RM. auschl. Postgeb. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsheften angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steinruderei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptschriftleiter: Eugene Gerte, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strund, Ettlingen. — Dtl. VIII. 36: 2755

Nr. 224 Freitag, den 25. September 1936 Jahrgang 74

Der Strafvollzug.

Sinn und Zweck in der Volksgemeinschaft.

Dresden, 25. September.

Auf der gemeinsamen Jahresversammlung des Deutschen Reichsverbandes für Gerichtshilfe, Gefangenen- und Entlassenenfürsorge e. V. hielt der Präsident des Volksgerichtshofes, Staatsminister a. D. Dr. Thierack, einen Vortrag über das Thema „Der Strafvollzug im Dienste der Volksgemeinschaft“.

Wenn man die Strafe allein als Vergeltung für eine Missetat auffassen wollte, so wäre die Folge, daß die Urteilsfindung auf eine mehr mechanische als abwägende Tätigkeit abzielen würde. Der Wunsch nach Rache habe aber nach unserer heutigen Auffassung mit der ethischen Funktion der Strafe nicht mehr das geringste zu tun. Nicht der verbrochene Wille, nicht die Person des Täters, nicht die Ausführung der Tat oder die Beweggründe, die zu ihr führten, stünden im Mittelpunkt dieser Betrachtungsweise, sondern die Folgen der Tat.

Im Dritten Reich den Sinn und Zweck der Strafe und damit auch des Strafvollzugs zu verstehen, müssen wir uns über die heutige Staatsauffassung und die Stellung des Täters und des von der Tat Betroffenen zu diesem Staat klar werden. Der Staat ist die lebendige Ausdrucksform der Volksgemeinschaft, getragen und geleitet von der Partei.

Sinn und Zweck der Strafe kann nach unserer heutigen Auffassung demnach nur aus dem Begriff der Volksgemeinschaft heraus verstanden werden. Jeder auf Störung der Volksgemeinschaft gerichtete und betätigte Wille verdient Strafe. Das für eine Straftat in der Volksgemeinschaft vorhandene Sühnebedürfnis ist der Sinn und Zweck der Strafe. Der Täter hat der Volksgemeinschaft gegenüber eine

Schuld auf sich geladen, die er zu sühnen hat, und das hat die Volksgemeinschaft zu fordern.

Aus dem Gemeinschaftsgefühl hat der Richter die Strafe nach dem Sühnebedürfnis des Volkes und nach dem Schutzbedürfnis des Volkes als Sühne zu fordern und nach ihm richtet sich der Vollzug auch. Für den Strafvollzug ergibt sich daraus:

1. Er muß dem Bestraften klar machen, daß er sich durch die Tat an der Volksgemeinschaft vergangen hat und daß er ihr gegenüber zu sühnen hat.
2. Während des gefänglichen Strafvollzugs muß der Täter zur Einsicht gebracht werden, daß es für ihn erstrebenswerter ist, anständig innerhalb der Volksgemeinschaft frei zu leben, als von ihr durch Gefangenhaltung getrennt zu sein.
3. Während des gefänglichen Strafvollzugs ist nach Möglichkeit die Rückkehr des Gefangenen in die Volksgemeinschaft vorzubereiten. Denn die Volksgemeinschaft will ihn wieder aufnehmen, wenn dem Sühnebedürfnis und dem Schutzbedürfnis des Volkes Genüge geschehen ist.

Ueber allem soll aber der Grundsatz stehen: Ist dem Sühne- und dem Schutzbedürfnis der Volksgemeinschaft genügt, so soll der Gefangene, sofern er Volksgenosse ist, in die Volksgemeinschaft wieder aufgenommen werden.

Nichts lag näher, als daß die nationalsozialistische Volkswohlfahrt, die soviel wahrhaft sozialistische Aufgaben durchgeführt hat, auch diese Aufgabe möglichst zusammen mit den Volksgemeinschaften vorbereiten und durchführen würde. Der Nationalsozialismus wird auch hier beispielgebend den anderen Völkern vorangehen.

Teufelische Tat der Roten in Spanien.

Die Schleusen der Stauwerke bei Toledo geöffnet. Riesige Wassermassen stürzen ins Tal.

Paris, 24. September.

Aus Madrid wird ein Verzweiflungsakt gemeldet, der den auf Toledo marschierenden nationalistischen Abteilungen den Weg verlegen soll. Die roten Streitkräfte haben die Schleusen der Stauwerke des Flusses Alberche, der in den Tajo mündet, geöffnet. Unter furchterlichem Getöse stürzten die zehn Millionen Raummeter Wasser in das drei Kilometer unterhalb von Talavera liegende Tal, wo die Nationalisten umfangreiches Kriegsmaterial, vor allem Geschütze, zusammengezogen hatten.

Nach der Madrider Meldung hat man bisher über die Wirkung dieser fast sadistisch anmutenden Maßnahmen noch keine Nachricht. Doch hoffen die Roten, ihre Gegner erkaufen zu haben.

Vor den Toren Toledos

Den letzten Nachrichten aus Burgos zufolge war eine Vorhut der nationalen Truppen mit den roten Milizen vor den Toren Toledos in einer Entfernung von 500 Metern vom Alcazar in ein heftiges Gefecht geraten. Die nationalen Flugzeuge, denen es immer wieder gelingt, über dem Alcazar Lebensmittel abzuwerfen, haben Flugblätter abgeworfen, in denen sie den heldenhaften Verteidigern des Alcazar ankündigten, daß ihre Befreiung unmittelbar bevorstehe.

Der Sender Sevilla berichtet, daß die Kommunistische Partei in Madrid einen Aufruf erlassen habe, in welchem alle ihre noch nicht an der Front befindlichen Mitglieder dringend aufgefordert werden, sich den kämpfenden Milizen anzuschließen, da die Lage außerst ernst sei. Die Gefahr eines Angriffes auf Madrid stehe nahe bevor.

Vom Sender Tetuan wird mitgeteilt, daß nach dem Siege der nationalen Truppen bei Jerez de los Caballeros eine Gruppe von 516 roten Milizsoldaten, 49 Politisisten und 440 Frauen ihre Waffe im Stich gelassen hätten, über die portugiesische Grenze gestochen und dort verhaftet worden seien.

Es bestätigt sich, daß die nationalen Truppen an der Front von Bilbao nunmehr fünf Kilometer vor Bilbao stehen. Wenn auch bisher der Vormarsch gegen Bilbao ziemlich kampflos und ohne bedeutendere Verluste für die nationalen Truppen vor sich gegangen ist, so nimmt

man an, daß um den Besitz von Eibar ein heftiges Gefecht einsetzen wird. Denn dort befinden sich die bedeutendsten Waffenfabriken Spaniens, in denen Tag und Nacht gearbeitet wird, um die Volksfronttruppen mit Waffen zu versorgen.

Rücktritt Azanas

Der Sender Sevilla berichtet, daß der Präsident der spanischen Republik, Azana, sein Amt niedergelegt habe. Er werde interimistisch von Martinez Barrio vertreten.

Hände weg!

Rote Milizen in deutschen Räumen in Madrid. Madrid, 24. September.

In das Heim der DAF und in die Deutsche Schule in Madrid drangen rote Milizen gewaltfam ein, durchsuchten sämtliche Räume und entwendeten auch die Akten. Hiergegen hat der deutsche Konsul in Madrid schärfste Verwahrung

1000 Kilometer Reichsautobahnen.

400 Kilometer werden am Sonntag dem Verkehr übergeben.

Berlin, 25. September.

Am kommenden Sonntag werden in verschiedenen Gebieten des Reiches neue Autobahnstrecken dem Verkehr übergeben, und zwar in einer Gesamtlänge von nicht weniger als 400 Kilometer. Das stolze Netz der Straßen Adolf Hitlers vergrößert sich mehr und mehr; es ist längst aus dem Stadium der Prophezeiungen und Ankündigungen herausgekommen und findet als kulturelle Großtat in steigendem Maße die Beachtung der Weltöffentlichkeit. Mit der Inbetriebnahme dieser Teilstrecken hat das Autobahnnetz eine Länge von 1000 Kilometer erreicht.

Es werden am Sonntag mit besonderen Feierlichkeiten eröffnet: Die 92 Kilometer lange Teilstrecke Breslau—Liegnitz—Kreibaun der Strecke Breslau—Berlin;

als nördlicher Abschnitt der Autobahn Berlin—Stettin die Strecke Joachimsthal—Colbitzow (75 Kilometer); ein Teilstück zwischen Beuthen-OS und Gleiwitz von 15

eingelegt, die Rückgabe der gestohlenen Sachen sowie Vantantie für wirksamen Schutz deutschen Eigentums gefordert.

Der Staatssekretär des Außenministeriums hat daraufhin wiederholt sein Bedauern ausgesprochen, wobei er bestritt, daß die Hausdurchsuchungen seitens der Behörden veranlaßt worden seien. Außerdem sicherte er erneut den Schutz deutschen Eigentums sowie die Verhaftung der Schuldigen zu.

Von Woche zu Woche.

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

= 25. Sept. 1936.

Herbstzeit ist schon von altersher Manöverzeit. Die diesjährigen Herbstübungen unserer jungen Wehrmacht waren besonders wichtig und bedeutungsvoll, weil wir dabei zum ersten Male wieder größere Truppenmassen versammeln konnten, Formationen, die nicht mit imitierten schweren Geschützen und Panzertanks ausgerüstet werden wie ehemals, als wir die Wehrfreiheit noch nicht besaßen. Die neuen Kampf- und Abwehrwaffen, die in den Manövern erschienen sind, haben naturgemäß eine ganz andere, kriegsmäßigere Gestaltung der Übungen gestattet. Es war ein besonders stolzes Gefühl, die großen Manöver in Oberhessen und Thüringen zu betrachten, bei denen erstmals seit 1914 mehrere Armeekorps übten und vor den Augen des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, unseres Führers Adolf Hitlers, vom Stande ihrer Ausbildung Zeugnis ablegten. Auch hier ist große und erfolgreiche Arbeit geleistet worden. Ueberall, ob auf dem Getreidefeld, in den Fabriken, oder auf dem Exerzierplatz: Deutschland ruht und rastet nicht, um das Beste aus seiner Scholle und aus seinen Menschen herauszuholen.

Immer noch steht die ruhige und zielbewußte Aufbauarbeit in einem scharfen Gegensatz zu der Unruhe, die in weiten Teilen der Welt da draußen herrscht. Da hatte in diesen Tagen wieder einmal Genf seine Sensation. Zu der Sitzung des Völkerbundes ist nämlich völlig unerwartet eine abessinische Delegation erschienen und hat den Anspruch erhoben, an der Tagung teilzunehmen — gerade so, als ob in Abessinien inzwischen gar nichts passiert sei. Die Herren vom Völkerbund kamen darob natürlich in einige Verlegenheit, überwiesen die Frage zunächst einem Ausschuss, und dieser faßte den tolen Beschluß, das Mandat der abessinischen Delegation tatsächlich anzuerkennen. Die Vollversammlung des Bundes trat diesem Beschluß bei, und so erleben wir nun das groteske Schauspiel, daß im Völkerbund die Abordnung eines Staates sitzt, der längst nicht mehr existiert, sondern von Italien erobert und seinem Staatsgebiet einverleibt worden ist. Der Völkerbund hatte schon bisher nur noch ein sehr geringes Ansehen. Er hat durch seinen neuesten Beschluß auch noch diesen Rest von Ansehen verherzt, denn es wird nirgends in der Welt einen vernünftigen Menschen geben, der da glaubt, daß man durch papierene Beschlüsse das Rad der Geschichte zurückdrehen könnte. An den ehernen geschichtlichen Tatsachen werden alle Diplomatenkünste scheitern — auch wenn ihnen der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow-Finkelstein seine besonders zifrige Unterstützung leiht. Daß Italien über den neuen Geniestreich Genfs in höchstem Grade verstimmt ist, liegt auf der Hand. Man muß sich wirklich fragen, ob eine Institution, die sich in solchen Dingen so töricht benimmt, wie das der Genfer Bund nun schon wiederholt getan hat, noch irgendeine Daseinsberechtigung hat.

In Spanien haben die Nationalisten in der abgelaufenen Woche neue Erfolge erzielt. Ihre Truppen haben

sich an die spanische Hauptstadt Madrid bis auf ganz geringe Entfernung herangearbeitet, sodaß das Ende der Rotfrontregierung, wenigstens in Madrid, nahe zu sein scheint. Inzwischen hatte die „Nichteinmischungskonferenz“ mehrere Sitzungen abgehalten, die aber immer noch nicht zu einer Einigung über ein allgemeines Waffenlieferungsverbot führen konnten. Auch in Genf hat man hinter den Kulissen über die spanische Frage verhandelt. Offenbar wurde besonders auf Portugal ein Druck ausgeübt, sich einem Nichteinmischungspakt anzuschließen. Portugal hat aber bisher sehr scharfe Bedingungen für eine Nichteinmischung gestellt, Bedingungen, die angesichts der praktischen Durchführung der französischen und sowjetrussischen „Neutralität“ durchaus begrifflich sind. Für Portugal ist ja auch die Lage besonders schwierig, weil ein Sieg der Roten in Spanien auch Portugal unzweifelhaft in die Kämpfe um die Bolschewisierung der spanisch-portugiesischen Halbinsel hineinziehen müßte.

Die Truppenverschiebungen Großbritanniens nach Palästina gingen in der vergangenen Woche weiter. Nachdem alle Versuche der Araber gescheitert sind, ihre Forderungen an Großbritannien durchzudrücken, scheinen die Araber es auf einen wirklichen Machtkampf ankommen lassen zu wollen. Die arabische „Liga gegen den Zionismus“ und den britischen Imperialismus“ hat alle Araber zum äußersten Widerstand aufgefordert, und angeblich wollen die Araber in Palästina noch erheblichen Zuzug von Freiwilligen aus allen arabischen Staaten verzeichnen können. Jedenfalls scheint in Palästina eine neue kampfreiche Phase des Araberaufstandes bevorzustehen. Bemerkenswert ist, daß britische Zeitungen bereits vorgeschlagen haben, Großbritannien möge das Mandat in Palästina aufgeben, da die wirtschaftliche und militärische Bedeutung des Landes weit geringer sei, als man allgemein annehme. Dieser Vorschlag hat freilich wenig Aussicht, durchzudringen, da der Kampf in Palästina für England inzwischen zu einer Prestigefrage geworden ist.

Abfahrt aus Rom

Heimkehr der 452 Hitlerjungen.

Rom, 24. September.

Am Donnerstag haben die 452 Hitlerjungen die italienische Hauptstadt wieder verlassen. In den vier Tagen ihres Aufenthaltes in Rom haben sie sich durch ihre Haltung und ihr Auftreten im Herzen des italienischen Volkes und seiner Jugend eine ehrenvolle und herzliche Erinnerung gesichert.

Mit klingendem Spiel zogen die Hitlerjungen mit Blumen geschmückt zum letzten Mal durch die Straßen von Rom. Auf allen Anmarschstraßen und auch auf dem Bahnhofplatz hatte sich eine vielköpfige Menschenmenge eingefunden, die die Hitlerjugend wiederum begeistert feierte. Auf dem Bahnsteig waren Ehrenabordnungen der Avanguardia und der Basilica angetreten.

Vor der Abfahrt verabschiedete sich der Reichsjugendführer Baldur von Schirach von seinen Kameraden und wünschte ihnen eine gute Heimfahrt. Unter den Heilrufen der deutschen Jugend auf Mussolini und den „Eja-Eja-Malla“-Rufen der italienischen Jugend auf den Führer Adolf Hitler fuhr der Zug aus der Halle und noch lange winkten die Mitglieder der deutschen Kolonie den Jungen nach.

Zum Abschluß der Italienfahrt der Hitlerjugend findet am Montag am Mahmal der Nationalsozialistischen Bewegung an der Feldhernhalle in München eine feierliche Kranzniederlegung statt.

Hohe Auszeichnungen für den Reichsjugendführer

In Anerkennung der Verdienste um die Annäherung zwischen faschistischer und nationalsozialistischer Jugend hat der König von Italien auf Antrag des Duce dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Großkreuz des St. Mauritius-Ordens verliehen. Der italienische Außenminister Graf Ciano hat den Reichsjugendführer in seinem Hotel aufgesucht, um ihm die außerordentlich hohe Auszeichnung zu überreichen.

Großkampftag in Oberhessen.

Die Herbstübungen der Deutschen Wehrmacht.

Bad Nauheim, 25. Sept. (Vom Sonderberichterstatter des M.B.) Die lebhafteste Kampftätigkeit auf der ganzen Front, auf der Erde und in der Luft, die das sonst so friedliche Land um den Vogelsberg mit Schlachtenlärm erfüllt und die das Kennzeichen des Mittwochs war, setzte auch in der Nacht nicht aus.

Bis Mittwochabend kam das 9. (blaue) Armeekorps durch massierte Vorstöße unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Waffengattungen in der Mitte seiner Front und auch auf dem linken Flügel so gut vorwärts, daß der Gegner trotz tapferen Widerstandes zurückgedrängt wurde. So mußte er nach der Gesamtlage den durch den Panzerwagenangriff auf dem rechten Flügel der blauen Partei erreichten Geländegewinn wieder aufgeben. Die von ihm jäh verteidigten Höhen wurden unter schwerstem Artilleriefeuer genommen und einige Gegenstöße durch das hervorragende Zusammenarbeiten der blauen Regimenter und der Artillerie abgewiesen. Dem Druck der durch die herangebrachten rückwärtigen Kräfte nun auch zahlenmäßig überlegenen blauen Partei wich das 5. Armeekorps im Laufe der Nacht zunächst in der Mitte seiner Front a. u. S. Von den hier kämpfenden Regimentern der 15. Division blieben nur ein bis zwei Kompagnien am Feinde, um das Loslösen der Hauptkräfte zu sichern. Auf dem rechten Flügel waren bereits am Abend Teile der 10. Division herausgezogen worden, während die Hauptkräfte sich gegen 3 Uhr früh in eine vorbereitete Stellung zurückzogen, die in einer Linie südlich des Vogelsberges nach Südosten auf Schülchtern an der Straße Hanau—Fulda zu verlief.

Fliegerangriffe — Ziviler Luftschutz eingeseht

Auch die Luftstreitkräfte beider Parteien entfalteten in der Nacht lebhafteste Tätigkeit. Während es Blau gelang, einen Flughafen des Gegners zu zerstören, griffen die Kampfflieger der roten Partei die Aufmarschstraßen, die vermuteten Sammelplätze der rückwärtigen blauen Kräfte in kleineren Verbänden an. Dabei trat in den Ortschaften und Städten, die sämtlich verdunkelt waren, erstmalig auch der zivile Luftschutz in Tätigkeit.

Bis zum Abend hatten die in vorderster Linie kämpfenden Teile der 10. und 15. Division des 5. Armeekorps erbitterte Gegenwehr geleistet. Das erleichterte ihnen zusammen mit dem unübersichtlichen Waldgelände ihre Ausweichbewegungen ungemein, zumal die Nachtruppen durch heftiges Feuer den Gegner über die wirkliche Besetzung ihrer Linie zu täuschen verstanden. Immer wieder machten die zurückgehenden Truppenteile Front, um den nachfolgenden Feind zum Nachziehen seiner schweren Infanteriewaffen und seiner Artillerie und dadurch zur Verzögerung seines Vorgehens zu zwingen. Geschickt angelegte Sperren und die Zerstörung der Straßen und Brücken taten ein übriges, um die Abhebung vom Feinde zu erleichtern.

Der vierte Kampftag

Die Aufklärungsflieger der blauen Armee hatten schon am Mittwoch Schanzarbeiten in einer weiter zurückliegenden Stellung etwa an der Linie Oberseemen—Birklein—Soden festgestellt, die zu der Annahme führten, daß Rot hier seine Hauptkampflinie auszubauen beabsichtige. Das schöne und klare Wetter des vierten Kampftages brachte schon in aller Frühe eine außerordentlich rege Tätigkeit der Aufklärungs-, Jagd- und Kampfflieger. Blau griff mit den Regimentern der 19. und 6. Division in der Frühe des Donnerstag energisch an, aber die Pioniere der roten 15. Division hatten gründliche Arbeit geleistet, die Brücken gesprengt und die Waldwege mit Sperren geradezu besetzt, die alle unter starkem Feuer leichter und schwerer Infanteriewaffen lagen. Das zwang den Angreifer auch seinerseits, die schweren Waffen und die Artillerie vorzuziehen.

Der Gewaltmarsch der Westfalen

In der Nähe von Ilmbach trafen wir das vorrühende

weissälische Regiment (IR 60), das am Vortage von seinem Kommandeur Oberst von Basse in Gewaltmärschen herangeführt worden war. Wir erfuhren, daß die Marschleistung dabei nur etwa 5 bis 6 Mann bei der Kompanie betragen, ein für die hervorragende Leistung äußerst geringer Hundertfuß, zumal der größte Teil der „Fußtranten“ bereits wieder bei der Truppe ist. Eine gesprengte Brücke hat den Vormarsch nicht aufhalten können. Die Schützen haben das Flüßchen durchwaten, während 100 Meter abwärts ein Trupp Pioniere bereits mit dem Bau einer Holzbrücke beschäftigt ist. Motorwagen haben in kürzester Zeit das erforderliche Bauholz geliefert, das, von den Ästen befreit, nun zu Tragebalken verarbeitet wird. Nur mit Bedenken und Gasmaske ausgerüstet treiben die Pioniere die Grundpfähle in das Flußbett, während andere damit beschäftigt sind, die Bohlen aufzulegen. Die kurze Pause für die bespannten und motorisierten Fahrzeuge nutzen die Soldaten zu einer kurzen Ruhepause in den umliegenden Wäldern aus, während ein Nachrichtentrupp im Begriff ist, die Leitungen vorzulegen und Beobachtungsabteilungen der schweren Infanteriewaffen und der Artillerie mit dem Aussuchen neuer Beobachtungsstellen beschäftigt sind. Je mehr wir uns der Westfrontlinie der roten Partei nähern,

umso heftiger wird das Feuer.

das die blauen Angreifer empfängt, und oft genug bedarf es des Einsatzes der Artillerie, um die gut verdeckten Widerstandsnester auszubeugen.

Auf dem Wege in die rückwärtigen roten Stellungen passieren wir ein kriegsmäßig eingerichtetes Feldlazarett, das allerdings nur schwach belegt ist. Die von den Sanitätsrichtern außer Gefecht gesetzten Krieger, durch die gelben Helmstreifen kenntlich gemacht, werden gesammelt und nach einer gewissen Zeit wieder ihren Truppenteilen zugeführt.

Sperren und Fallen

Die rote Hauptkampflinie ist außerordentlich günstig gewählt. Unmittelbar vor dieser Stellung sind die Straßen aufgerissen und mit raffiniert angelegten Sperren durchzogen. Eine Brücke ist mit spanischen Reitern und mächtigen Baumstämmen, die sich meterhoch aufstürmen, verbarriadiert und außerdem unterminiert. In der Vorstellung sind die Stacheldrahtfelder gezogen, Kampfwagenfallen gebaut und MG-Nester angelegt. Hinter der Vorstellung zieht sich ein dichtbestandenes Waldgelände hin, das eine vorzügliche Deckung für die schweren Infanteriewaffen und die Artilleriestellungen bietet, die so ausgewählt sind, daß sie das gesamte Vorgelände beherrschen.

Die gesamte besetzte Linie ist innerhalb weniger Stunden buchstäblich aus der Erde gewachsen und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Angreifer hier vor einer außerordentlich schweren Aufgabe steht.

Die Anteilnahme der Bevölkerung ist unvermindert geblieben. Auch die Zurückverlegung der Kampflinien hat die Schlachtenbummler nicht abhalten können, dem feindseligen Schauspiel beizuwohnen. Mit Fahrzeugen aller Art, Kraft- und Fahrrädern, aber auch zu Fuß haben sie ansehnliche Strecken zurückgelegt, um der bevorstehenden Entscheidung beizuwohnen zu können.

„Luftschutz? Große Sache!“

sagten die Teilnehmer des letzten Kurses. Willst Du Dich ihnen nicht anschließen?

Stettner & Sohn setzen sich durch

ROMAN VON OTFRID VON HANSTEIN

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

41) (Nachdruck verboten.)

„Ich ging an der Unterführung an ihm vorüber, aber — ich wußte nicht, ob ich ihn anreden sollte.“

Elsas Gesicht war hart geworden.

„Es ist richtig, daß du es nicht getan hast.“ —

„So hätte sie ihre Gefühle verleugnen und tofassen wollen.“

Als sie jetzt aber über den Büchern saß und zu arbeiten versuchte, wurde alles wieder in ihr wach. Es war in Nürnberg, er war nur wenige Schritte von ihr entfernt — Sie schüttelte den Kopf, und der harte Zug grub sich noch tiefer um ihren Mund. Ganz gleich, er war ihr auch in Nürnberg welken fern. Sie durfte froh sein, daß sie es nicht gewesen war, die ihn geliebt hatte.

„Alles das, was er zu ihr gesprochen hatte, all das Häßliche, stand wieder ganz hell und frisch vor ihrer Seele, und ihre Empörung darüber war wieder so lobend wie damals. Sie stand auf, wollte ein Buch holen, da — trat Walter Schönau ein.“

Elfa krampfte die Hand um die Kante des Tisches und starrte ihn an.

„Elfa, verzettel dich zu dir komme.“

Er hatte eine befangene, belegte Stimme, und sie wußte nicht, was sie tun sollte.

„Was willst du?“ fragte sie kurz, „mir von deinen Erfolgen in München berichten?“

Diesem abweisenden Gesicht gegenüber vergaß er alles, was er hatte sagen wollen. Er steckte die Hand in die Tasche, zog daraus ein Papier hervor und reichte es ihr schweigend hinüber. Elfa erkannte es sofort. Es war das Patent.

„Was soll ich damit?“

„Nun, was du willst. — Morgen läuft die Frist ab, in der ich in München hätte zusagen müssen. Gestern habe ich den Motorenwerten abgeschrieben.“

Elfa mußte sich zusammennehmen, um ihre Bewegung nicht zu verraten.

„Was soll das jetzt?“

Er sagte ganz leise: „Ich hatte Unrecht.“

Ein Augenblick verlor Elfa da ihre Beherrschung; sie weinte laut auf und barg den Kopf in ihren Händen.

Walter war hinter sie getreten und beugte sich über sie.

„Elfa, kann es nicht werden wie früher?“

Sie richtete sich auf und sah ihn an. Er erschrak unwillkürlich vor ihrem Blick.

„Nein, Walter. — Du hast mir niedrige Gesinnung vor-

geworfen, du hast mich von dir gestoßen. — Warum bist du nicht in München geblieben?“

„Hast du mich denn wirklich nie lieb gehabt?“

Wieder traf ihn dieser tiefe, wehe Blick.

„Doch, Walter! — Und gerade weil ich dich lieb hatte, viel lieber, als ich es selbst wußte, hast du mich so tief getroffen.“

Wenn ein Mensch, der mir gleichgültig ist, mich verkennt, dann gleitet das ab. Mein Onkel und mein eigener ältester Bruder haben mich mit Schmutz beworfen, ich habe es nicht gefühlt.

Über daß du, du das gleiche tun konntest, daß du so gesprochen hast, das werde ich nie vergessen, so alt ich werde. Und gerade — weil ich dich liebte.“

„Dann also — soll ich gehen?“

Sie sah wieder auf ihrem Stuhle und starrte vor sich hin.

„Warum bist du gekommen?“

„Einen Augenblick war es ganz still, dann trat Walter Schönau mit ausloberndem Zorn an den Tisch, ergriff die Patentchrift und wollte das Dokument zerreißeln. Elfa fiel ihm in den Arm.“

„Halt, was tust du?“

„Zerreißeln will ich das Ding! Was soll es noch? Es hat mir Unglück gebracht. Du willst es nicht, und einer anderen Firma werde ich es nie geben. Was es im Ofen enden.“

Mit rascher Bewegung hatte Elfa das Papier an sich genommen.

„Du bist ein großes Kind, und ich bin wohl wirklich innerlich reifer als du. — Dieses Patent ist dein Leben!“

„Wenn es weiter nichts ist.“

„Ich will dir etwas sagen. Du weißt es ja, daß ich „falt und geschäftlich und egoistisch“ denke. Gib mir das Patent. Unsere Firma wird die Erfindung nutzen. Warum willst du nicht wenigstens selbst für deine Mutter und ihre alten Tage sorgen? Wir werden die Motoren bauen; der Vertrag, der Meinhardt zum Teilhaber macht, wird gültig. Ich aber mache zur Bedingung, hörst du, daß ich nicht an dem Gewinn teilnehme! Ich will nichts damit verdienen.“

„Das ist Unsinn. Mich kümmert das Patent nicht mehr; wenn du es verwenden kannst, dann...“

Wieder war die Tür aufgegangen, und Eberhardt Meinhardt, der in der Morgenfrühe, wohlweislich, ohne Walter von seiner Absicht etwas zu sagen, im Auto von München gekommen war, stand auf der Schwelle. Als Elfa ihn sah, war es mit ihrer Beherrschung vorbei, und sie eilte hinaus. — Die Männer blieben allein und sahen sich an.

„Ich hätte nicht kommen dürfen, Ihr Rat war nicht gut“, sagte Walter langsam.

Wieder mit dem Kopf durch die Wand? Meinhardt lächelte. „Das gibt sich“, fuhr er fort. „Hören Sie mal zu...“

Eine halbe Stunde später ging Walter Schönau durch den rückwärtigen Eingang aus der Fabrik, ohne Elfa noch einmal ge-

sehen zu haben. Aber wenn sein Haupt auch noch gekent war, es lag doch ein Schein von Hoffnung auf seinem Gesicht.

„Jetzt warten Sie, bis Elfa Sie ruft“, hatte Meinhardt zu ihm als Abschied gesagt.

Als Schönau das Haus verlassen hatte, trat Eberhardt Meinhardt in das große Kontor, in dem Elfa mit Gustl und Resl über Papieren saß und sich mühsam zur Ruhe zwang.

„Herr Schönau ist fort.“

Sie zuckte zusammen und wandte sich ab.

„Ich komme in einer Stunde zurück“, sagte der alte Herr schnell. „Jetzt gehe ich mit Herrn Schönau zum Notar, um das Patent von ihm für die Stettnerwerke zu kaufen. Ich gratuliere! Unser Vertrag tritt mit heute in Kraft, und die hundertaufend Mark stehen gleich zu Ihrer Verfügung.“

Elfa antwortete nicht, sie eilte in ihr Privatzimmer, schloß sich ein, sank in den Schreibtischstuhl und weinte, daß ihr ganzer Körper erbebe.

In dieser Stunde war sie nicht die scharfsinnige, kaltblütige Werksleiterin, sondern ein junges, mit sich selbst und dem eigenen Herzen zerfallenes Weib. —

Zwölftes Kapitel.

Es war doch ein gewaltiger Umschwung und für Elfa ein Gefühl des Stolzes, als in den Zeitungen bekanntgegeben wurde, daß die Stettnerwerke G. m. b. H., Nürnberg, Geschäftsführerin Fräulein Dr. Elfa Stettner, die alleinige Herstellung der neuen Flugzeug-Leichtmetallmotoren, System Schönau, übernommen und bereits begonnen hatten.

Zunächst allerdings mußte ein voller Monat fieberhaft gearbeitet werden, denn vor den Veröffentlichungen mußten in gemeinsamer Arbeit Walter Schönau und Werner Meinhardt ein paar von diesen Motoren als Musterstücke fertiggestellt werden. Inzwischen hatte Elfa einen Teil des hinteren Hofes abgrenzen, lauber herrichten und mit einem niederen Geländer einfriedigen lassen. Auf diesem Platz waren nun auf gemauerten Unterlagen die drei fertigen Motore aufgestellt, darüber ein Dach gegen Regen und Schnee errichtet worden, und jetzt kamen täglich Besucher aus allen Gegenden, Inhaber von Flugzeugfabriken des In- und Auslandes, Techniker, Piloten und Sachverständige, um die Motoren im Betriebe zu sehen, um zu urteilen und vielleicht — zu bestellen. Tag für Tag erkante auf dem Hofe das Donnern der Motoren.

In der großen Maschinenhalle aber waren alle Vorbereitungen für die kommende Massenherstellung getroffen worden. Die hundert Arbeiter, die man für Augsburg gebraucht hatte, waren in der Anzahl durch neuangestellte Fachleute überholt. Täglich kamen ganze Ladungen von Rohmaterial, und neben der großen Halle war schnell ein einstöckiges Gebäude errichtet worden, das Dr. Walter Schönau als chemisch-technisches Laboratorium diente.

(Fortsetzung folgt.)

Wirst du wachen, wie wachst du!

In einem Gartenhause fand ich einen Schmucksteller mit dieser Aufschrift. Zunächst stuzte ich. Das war ja nicht logisch. Denn wie soll ich mich über etwas wundern können, was mir Aerger verursacht? Aber dann lachte ich. Wahrhaftig, es war nicht so unsinnig, wie es auf den ersten Blick erscheinen konnte.

Als ich darüber sprach, wurde mir bedeutet: Dieses Wort hat schon manches Gute bewirkt. Wenn Vater einmal mit ganz schlimmer Laune kommt, weil er sich im Geschäft geärgert hat, sagt ihm sein neunjähriger Junge nur mit erhobenem Zeigefinger: Vater, nicht ärgern, nur wundern! Und der Erfolg ist meist augenblicklich da. Schließlich ist Vater ja in den Garten gegangen, um sich nicht zu ärgern, und als der Junge zum erstenmal seine Mahnung anbrachte, hat sie ihm eine Ohrfeige eingebracht, weil der Vater allzu sehr „geladen“ war. Immerhin hatte das wieder den Erfolg, daß sich damit die „Entladung“ einstellte, und so recht verdient war die Ohrfeige ja auch gar nicht gewesen. Das sah der Vater ein, dem Aerger ein wenig den sonst so klaren Blick getrübt hatte.

Es kann vielleicht eine etwas gewagte Lebensphilosophie scheinen, dieses Wort. Aber sie ist gewiß nicht dumm. Sich ärgern, weil etwas anders lief, als man es gern haben wollte? Was bringt das ein? Sich wundern darüber, daß es falsch laufen konnte, ja das ist wohl eher geeignet, damit fertig zu werden. Sich wundern mit einem tüchtigen Schuß Humor, das ist das Beste, das man in solchem Falle tun kann.

Sowohl, das ist schon ein Stück Lebensweisheit. Und indem man sich wundert, erlebt man möglicherweise an sich das Wunder, daß man die Dinge plötzlich ganz anders ansieht. Sie sind gar nicht so fragig und widerborstig, wie man glaubte. Auch in der herbsten Enttäuschung ist eine kleine Kostne. Und wenn man richtig zuseht, wird man vielleicht eine ganze Menge darin finden.

Nein, nicht ärgern, nur wundern! Wer sich noch richtig über das Leben wundern kann, dem wird das Leben vielleicht auch ein kleines Wunder werden. Ganz gleichgültig, ob man sich nur über die andern oder über sich selbst wundert. Man wird zum einen wie zum andern Anlaß genug finden.

Baupolizei außerhalb des Stadtgebiets.

Im Anzeigenteil unserer Zeitung ist dieser Tage die ortspolizeiliche Vorschrift des Bürgermeistersamts Ettlingen über die Baupolizei, wonach die Errichtung von Bauten außerhalb des Bereichs der ortspolizeilich hergestellten Straßen und Plätze verboten ist, bekanntgegeben worden. Das Verbot gilt auch für die in § 123 Abs. 2 Buchstabe d und e der Landesbauordnung in der Fassung vom 13. 2. 1935 erwähnten unbedeutenden Baulichkeiten. Hierzu gehört auch die Errichtung, Erneuerung oder Veränderung von Garten- und Feldhäuschen, Geschirrhütten, Hühnerkäfen und anderen unbedeutenden Baulichkeiten dieser Art. Es besteht also auch für diese kleinen Bauten Bauverbot, bezw. es ist zur Errichtung von solchen eine Ausnahmebewilligung und baupolizeiliche Genehmigung erforderlich. Diese ortspolizeiliche Vorschrift war dringend nötig, um der Verschandelung unserer Landschaft durch wahlloses Bauen Einhalt zu gebieten, denn es ist wirklich keine Tierde für eine Stadt, wenn z. B. auf dem Rebbberg oder aber auch auf der sonstigen Gemarung nach den eigenen Wünschen der Grundstückbesitzer Baulichkeiten erstellt werden, über die seitens der Baupolizei keine Kontrolle besteht. Um vor Strafe zu schützen, wird deshalb auf die ortspolizeiliche Vorschrift noch hingewiesen.

Modenschau des Kaufhauses Schneider.

Der Nichtzeitungsleser fragte sich gestern Abend wohl, als er trotz des Regenwetters seine Abendpromenade machte, was ist denn nur in der Stadthalle los, daß Alles dorthin rennt und springt. ... So gehts, wenn man den „Abtaltboten“ nicht hält und liest.

Das Kaufhaus Schneider hatte, um seiner Kundenschaft die neuesten Modenschöpfungen vorzuführen und seine Leistungsfähigkeit erneut unter Beweis zu stellen, zu einer Modenschau in die Stadthalle eingeladen. Schon die letzten Tage wurde die Beobachtung gemacht, daß die Auslagen in den verschiedenen Schaukästen dieses Geschäftes einer intensiven Prüfung und großem Interesse begegnet und zwar männlicher- wie weiblicherseits. Und so sind denn gestern Abend viele, viele in die Stadthalle gekommen, die Frauen allerdings in großer Mehrheit. Aber auch Herren sind dabei gewesen, und dann haben auch die Soldaten nicht gefehlt. Da es nun Herbst geworden und die leichten Sommerkleider immer um diese Zeit von kompakteren Sachen abgelöst werden, sind in der Familie verschiedene Neuanfassungen fällig. „Er“, und „Sie“ noch viel mehr betonen jeden Tag aufs neue, daß sie einfach „nichts anzuziehen“ haben; dem kann abgeholfen werden.

In Herrn Max Daa aus Frankfurt a. M. hatte die Firma Schneider einen gewandten Ansager und Plauderer gewonnen; der Mann war gewiß nicht auf den Mund gefallen. Er ließ durch hübsche Damen die neuesten Schöpfungen in Morgenröden, Vor- und Nachmittagskleidern, modernen Mänteln mit dazupassenden Hüten, Schirmen, Taschen und Handschuhen vorführen. Das Neueste sind bekanntlich Kasackkleider oder solche in Zumperform. Eine Reihe hochgeleganter Abendkleider entzückten die anwesenden Damen. Modefarbe für die einsetzende Ballaison ist lila in allen Tönungen. Zu den Kleidern fehlt der passende Schuh natürlich nicht. Weil wir in nächster Zeit mit vielerlei Regen zu rechnen haben, wurden die praktischen Wettermäntel gezeigt. Für die Herren wurden preiswerte Anzüge, Hausjacks, Ulster, Stanzüge mit dazu passenden Hüten und Mützen vorgeführt. Einzelne Modelle wurden mit besonders großem Beifall aufgenommen. Max Daa hat die Sachen mit Begleitworten noch besonders „schmackhaft“ gemacht. Die 2 Stunden sind besonders den Damen fast zu schnell verstrichen. Eine Abteilung unserer beliebten Bataillonskapelle umrahmte die Veranstaltung mit guter Musik.

Deffentliches Viederlingen.

Deutsches Liedgut zu pflegen ist kein Vorrecht irgend welcher Vereine oder Organisationen. Das ganze Volk

Was ist das; es kommt regelmäßig ins Haus, weiß stets das Neueste, gibt immer uneigennützig gute Ratsschläge, ist jederzeit diensterbereit, weiß gut zu unterhalten und schüzt oft vor Gefahr und Verlust?

Nun, Sie werden es schon erraten haben: dieser treue Hausfreund der ganzen Familie ist die Zeitung. Leider — es muß schon einmal ausgesprochen werden — wird dieser weisensreiche Freund und Berater oft nicht genügend gewürdigt. Gerade bei den Frauen findet man vielfach noch die Ansicht, sie brauchten nicht das ganze Blatt zu lesen! mit dem Roman und den Familienanzeigen habe sich ihr Interesse für die Zeitung erschöpft.

Gewiß, so ein spannender Roman, so eine fesselnde Erzählung schenkt nach des Tages Mühe und Arbeit eine liebgewordene Stunde der Unterhaltung und eine schöne Ablenkung von dem oft allzu nüchternen Kleinkram der Alltagslichkeit. Man fühlt sich in eine andere Welt versetzt, folgt den mannigfachen Schicksalen und Erlebnissen, die einem selber verschlossen sind, und läßt sich von der Erzählerkunst des Verfassers willig führen. Das erfrischt und erfreut und bietet einen willkommenen Ersatz für das Lesen von Büchern, wozu man sich, abgesehen von der Arbeit, doch nicht immer aufzuschwingen vermag.

Aber sich damit begnügen, hieße, der Zeitung und sich selbst Unrecht tun. Was alles in der weiten Welt geschieht, worüber die Zeitung in unerschöpflicher Fülle und Abwechslung berichtet, geht das etwa die Frau nichts an?

„Ja, solche Nachrichten lese ich schon recht gern“, wird manche Frau antworten, „aber mit der Politik will ich nichts zu tun haben. Das ist doch Sache der Männer!“ — Nun, das war vielleicht einmal so. Heute, da wir in einer Zeit größter politischer, wirtschaftlicher und sozialer Umwälzungen stehen, zumal bei uns in Deutschland, sollte die Frau sich nicht abseits stellen und ihre Augen vor dem verschließen, was jeder Tag an Wandlung und Entwicklung bringt. Oder will sie sich von dem Wissen, dem Urteil und der Kenntnis ihrer Kinder beschämen lassen, die in der H. S. und im BdM. weltanschaulich und politisch eingehend geschult werden? Politik ist heute Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes und damit auch einer jeden deutschen Frau. Darum sollte sie sich auch um die neuen Gesetze und Verordnungen kümmern, von denen die Zeitung meldet. Denken wir nur an das Gesetz zur Verhütung erkrankten Nachwuchses und an die Rassegesetzgebung: diese Dinge sind für jeden Volksgenossen von Bedeutung — ist es also nicht geradezu Pflicht jeder Frau und Mutter, sich darüber in der Zeitung zu unterrichten?

Aber wir gehen weiter: allwöchentlich wird zum Beispiel die Unfallziffer für das ganze Deutsche Reich in der Zeitung bekanntgegeben. Aus ihr spricht eine ernste Mahnung für jede Frau und jede Mutter, sich selbst, ihre An-

gehörigen und die ihrer Obhut anvertrauten Kinder vor den Gefahren des Verkehrs zu bewahren, sie zur Verkehrsdisziplin zu erziehen und damit mitzuhelfen an der Verminderung jener entsetzlichen Verluste. Und steht dann wieder an anderer Stelle vom Auftreten frecher Geldwäscherschwinder, betrügerischer Machenschaften u. a. zu lesen, so wird sie gewappnet sein, wenn solche Schädlinge ihr selbst begegnen sollten.

Es gäbe noch Beispiele genug, die den Wert der Zeitung als Warner deutlich zeigen. Bedenken wir aber auch noch die vielen Möglichkeiten, sich Rat und Auskunft zu holen, die die Zeitung gerade der Frau bietet. Die praktischen Winke für Küche und Haushalt bringen selbst der gewiegtesten Hausfrau immer neue Anregungen und bereichern ihr Können. Beiträge über Schadenverhütung im Hause machen sie aufmerksam auf mannigfache Gefahren, die bei unvorsichtigem Umgang mit Brennstoffen usw. drohen. Fragen der Kindererziehung und Betreuung werden behandelt, neue Gesichtspunkte in der Ernährung und Pflege des Kleintandes mitgeteilt und bevölkerungspolitische Probleme besprochen — überall findet die Frau wertvolles Wissens- und Erfahrungsgut. Auf dem Gebiet der Mode und Handarbeit wird sie beständig auf dem laufenden gehalten. Die Reisebeilage gibt Ratsschläge für die Ferienreise, Hinweise für billige Sonderfahrten und Ausflüge in die Umgebung sowie interessante Berichte aus der Heimatkunde. Kurz, es gibt kein Gebiet des Lebens, auf dem sich die Zeitung nicht als treuer Berater und Führer bewährt.

Dabei haben wir noch eines Teiles der Zeitung gar nicht gedacht, aus dem wir oft hohen Nutzen ziehen können: des Anzeigenteils. Sie haben ein Möbelstück, das Ihnen im Hause im Wege steht: ein Blick in die kleinen Anzeigen, und Sie entdecken darin gewiß einen Käufer dafür. Oder Sie suchen eine andere Wohnung — auch da läßt Sie Ihre Zeitung nicht im Stich und verrät Ihnen, wo Sie ein neues Heim finden können. Ein Wellenritztisch ist Ihnen zugesogen — schauen Sie in der Zeitung und Sie werden sicher den Ausreißer seinem Besitzer wieder zuführen können. Dies sind nur einige wenige Fälle, herausgegriffen aus der Fülle der Möglichkeiten. Sie genügen aber schon, um zu zeigen, wie auch der Anzeigenteil jeder Leserin von vielfältigem Nutzen sein kann.

Es bleibt schon wahr: immer und überall erweist sich die Zeitung als treuer Hausfreund, der nur darauf wartet, nach jeder Richtung hin ausgewertet und ausgenützt zu werden. Die Zeitung möchte allen dienen mit Rat und Tat und verlangt dafür nur die Aufmerksamkeit ihrer Leser und Leserinnen. Wer seine Zeitung zu nutzen versteht, dem bringt sie viel Gewinn.

Es bleibt schon wahr: immer und überall erweist sich die Zeitung als treuer Hausfreund, der nur darauf wartet, nach jeder Richtung hin ausgewertet und ausgenützt zu werden. Die Zeitung möchte allen dienen mit Rat und Tat und verlangt dafür nur die Aufmerksamkeit ihrer Leser und Leserinnen. Wer seine Zeitung zu nutzen versteht, dem bringt sie viel Gewinn.

Es bleibt schon wahr: immer und überall erweist sich die Zeitung als treuer Hausfreund, der nur darauf wartet, nach jeder Richtung hin ausgewertet und ausgenützt zu werden. Die Zeitung möchte allen dienen mit Rat und Tat und verlangt dafür nur die Aufmerksamkeit ihrer Leser und Leserinnen. Wer seine Zeitung zu nutzen versteht, dem bringt sie viel Gewinn.

Es bleibt schon wahr: immer und überall erweist sich die Zeitung als treuer Hausfreund, der nur darauf wartet, nach jeder Richtung hin ausgewertet und ausgenützt zu werden. Die Zeitung möchte allen dienen mit Rat und Tat und verlangt dafür nur die Aufmerksamkeit ihrer Leser und Leserinnen. Wer seine Zeitung zu nutzen versteht, dem bringt sie viel Gewinn.

gehörigen und die ihrer Obhut anvertrauten Kinder vor den Gefahren des Verkehrs zu bewahren, sie zur Verkehrsdisziplin zu erziehen und damit mitzuhelfen an der Verminderung jener entsetzlichen Verluste. Und steht dann wieder an anderer Stelle vom Auftreten frecher Geldwäscherschwinder, betrügerischer Machenschaften u. a. zu lesen, so wird sie gewappnet sein, wenn solche Schädlinge ihr selbst begegnen sollten.

Es gäbe noch Beispiele genug, die den Wert der Zeitung als Warner deutlich zeigen. Bedenken wir aber auch noch die vielen Möglichkeiten, sich Rat und Auskunft zu holen, die die Zeitung gerade der Frau bietet. Die praktischen Winke für Küche und Haushalt bringen selbst der gewiegtesten Hausfrau immer neue Anregungen und bereichern ihr Können. Beiträge über Schadenverhütung im Hause machen sie aufmerksam auf mannigfache Gefahren, die bei unvorsichtigem Umgang mit Brennstoffen usw. drohen. Fragen der Kindererziehung und Betreuung werden behandelt, neue Gesichtspunkte in der Ernährung und Pflege des Kleintandes mitgeteilt und bevölkerungspolitische Probleme besprochen — überall findet die Frau wertvolles Wissens- und Erfahrungsgut. Auf dem Gebiet der Mode und Handarbeit wird sie beständig auf dem laufenden gehalten. Die Reisebeilage gibt Ratsschläge für die Ferienreise, Hinweise für billige Sonderfahrten und Ausflüge in die Umgebung sowie interessante Berichte aus der Heimatkunde. Kurz, es gibt kein Gebiet des Lebens, auf dem sich die Zeitung nicht als treuer Berater und Führer bewährt.

Dabei haben wir noch eines Teiles der Zeitung gar nicht gedacht, aus dem wir oft hohen Nutzen ziehen können: des Anzeigenteils. Sie haben ein Möbelstück, das Ihnen im Hause im Wege steht: ein Blick in die kleinen Anzeigen, und Sie entdecken darin gewiß einen Käufer dafür. Oder Sie suchen eine andere Wohnung — auch da läßt Sie Ihre Zeitung nicht im Stich und verrät Ihnen, wo Sie ein neues Heim finden können. Ein Wellenritztisch ist Ihnen zugesogen — schauen Sie in der Zeitung und Sie werden sicher den Ausreißer seinem Besitzer wieder zuführen können. Dies sind nur einige wenige Fälle, herausgegriffen aus der Fülle der Möglichkeiten. Sie genügen aber schon, um zu zeigen, wie auch der Anzeigenteil jeder Leserin von vielfältigem Nutzen sein kann.

Es bleibt schon wahr: immer und überall erweist sich die Zeitung als treuer Hausfreund, der nur darauf wartet, nach jeder Richtung hin ausgewertet und ausgenützt zu werden. Die Zeitung möchte allen dienen mit Rat und Tat und verlangt dafür nur die Aufmerksamkeit ihrer Leser und Leserinnen. Wer seine Zeitung zu nutzen versteht, dem bringt sie viel Gewinn.

Aus der Evang. Gemeinde wird uns geschrieben:

„Am kommenden Sonntag wird nach einer für das ganze Reich getroffenen Anordnung in allen Gottesdiensten des reichen Segens gedacht werden, der unserer Kirche und unserem Volk dadurch zuteil geworden ist, daß vor 100 Jahren der Pfarrer Theodor Liedner in Kaiserswerth das urchristliche Werk der weiblichen Diakonie erneuert hat. Kaum ein Land hat im Verhältnis zu seiner Seelenzahl so viel Diakonissenmutterhäuser wie Baden. In unserer Gemeinde arbeiten seit vielen Jahren 5 Diakonissen opferfreudig und segensreich in den Kindergärten, in der Krankenpflege und in der Frauenarbeitschule; sie stammen aus dem Mutterhaus in Nonnenweier bei Lahr.“

Fünf-Markstücke mit Hoheitszeichen.

In diesen Tagen werden die ersten neu ausgeprägten Fünf-Markstücke mit dem Hoheitszeichen des Reiches von den öffentlichen Kassen ausgegeben. Auf der Schauseite befindet sich wie bisher der Hindenburg-Kopf. Die Wertseite jedoch zeigt künftig das Hoheitszeichen mit den ausgebreiteten Adlerschwüngen. Unter dem linken Flügel steht „5“ und rechts „Reichsmark“.

Achtung, Eigentümer von Kraftfahrzeugen!

Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Der Eigentümer eines Kraftfahrzeuges muß der Zulassungsstelle Anzeige erstatten, wenn er seine Wohnung wechselt, das Fahrzeug veräußert, es umbaut oder außer Betrieb setzt. Zieht er mit dem Fahrzeug in den Bezirk einer anderen Zulassungsstelle, hat er sich bei der einen abzumelden und bei der anderen anzumelden. Wechselt er seine Wohnung im Bezirk der gleichen Zulassungsstelle, sind die Angaben über die Wohnung im Kraftfahrzeugbrief und -schein und in den amtlichen Karteien zu berichtigen. Es ist auch der Zulassungsstelle zu melden, wenn technische Änderungen am Fahrzeug vorgenommen werden, z. B. der Motor ausgewechselt, der Aufbau geändert, zu einem Kraftfahrzeug ein Beiwagen beschafft wird. Dabei ist immer der Kraftfahrzeugbrief vorzulegen. Wird das Fahrzeug — nicht nur vorübergehend — außer Betrieb gesetzt, so sind Kraftfahrzeugbrief und -schein abzuliefern.

Ohne pünktliche Erfüllung dieser Verpflichtungen durch die Eigentümer der Kraftfahrzeuge ist die richtige Führung der Kraftfahrzeugkartei bei den Behörden nicht möglich. Nachlässigkeit der Kraftfahrzeughalter bei diesen Obliegenheiten muß daher streng bestraft werden, und zwar mit Geldstrafe bis 150.— M oder mit Haft bis 6 Wochen. Jeder deutsche Eigentümer eines Kraftfahrzeuges sollte aber aus eigenem Antrieb diese Pflichten gegenüber dem Staat, der den Kraftverkehr vielfältig fördert, erfüllen.

(Weitere Nachrichten „Aus Stadt und Bezirk“ Seite 7.)

Im nationalsozialistischen Staat darf es keine völkerverfremde Kultur mehr geben. Die Gaukulturwoche in Baden will dazu beitragen, jedem Volksgenossen das Kulturschaffen der jungen Nation nahezubringen. Die Gaukulturwoche geht daher jeden Volksgenossen an!

„Arzt aus Leidenschaft“ in den Uli. Der berühmte Roman von Karl Unfelt, der hier zum Film verarbeitet wurde, zeigt das heroische Ringen eines Mannes um das Wohl der Menschheit, sein Kampf um die Anerkennung seiner Leistung gegen Paragraphen und Voreingenommenheit. Ihm steht die Liebe eines Mädchens in festem Glauben an ihn in den schwersten Stunden treu zur Seite.

Reise nach dem Süden

Von Anton Gleißle.

(Schluß.)

Venedig, Bozen, Brennerpaß, Innsbruck, Ettlingen.

Venedig ist die alte Stadt, in der man, wenn's gut geht, d. h. wenn man mit einer Dosis Ortsfremdheit begabt ist, nach acht Tagen Aufenthalt zum ersten Male allein und ungefragt den Weg nach Hause findet. „Ach ja“, sagt der Venezianer, „einfach genug: da gehen sie zuerst rechts, dann links und dann sempre diritto — immer geradeaus“ — so sein ständiges Wort. Man muß fast lachen, wenn man hört von Geradeaus, das sich auf Venedig beziehen soll; ich bin mir gewiß, wenn die Venezianer die gerade Linie erfinden müßten, wir hätten sie bis heute noch nicht; außerdem glaube ich, wenn man einen Bewohner dieser Lagunenstadt mit ihren tausend Ecken und Winkeln auf eine schnurgerade Autostraße stellen würde, er wüßte vor Verwirrung keinen Schritt zu gehen.

Ich denke, Venedig wird den meisten durch eigene Anschauung oder durch Bildansichten so bekannt sein, daß ich mir die Beschreibung des Stadtbildes wohl ersparen kann. Wir waren zu Gast bei einem Bekannten meines Reisekameraden, beim alten Onkel Enzo. 81 Jahre zählt dieser würdige Herr und er springt über die vielen Treppchen, die über die Kanäle führen, so, daß wir Mühe haben, Tempo zu halten. In seiner Bescheidenheit hat er gar nicht gewagt, uns zum Essen einzuladen, weil wir wahrscheinlich zu verwöhnt seien. Erst als er sah, daß es uns in einer ganz gewöhnlichen Fischstube so vorzüglich schmeckte, bestand er darauf, daß wir uns unbedingt als seine Gäste zu betrachten hätten. Beim Abschied war er so gerührt, daß er mit Tränen in den Augen jedem von uns einen Kuß auf die rechte und linke Wange gab.

Wiederum hatten wir Gelegenheit, ein Konzert im Freien anzuhören, und zwar auf dem Markusplatz, ausgeführt von dem Florentiner Philharmonischen Orchester unter Leitung des berühmten Dirigenten Guarnieri. Vom sachmännischen Standpunkt aus: man wundert und freut sich über die grazile Leichtigkeit und Beweglichkeit dieser großen italienischen Orchesterkörper. Vor zwei Jahren hörte ich in Rom auch ein Konzert im Freien (im Forum romanum), die Auswahl der Musik war ungefähr dieselbe. Moldens „Lieblings“ (Tristan und Isolde von Wagner) scheint das Lieblingsstück der südlichen Völker zu sein, denn in jedem, auch im kleineren Rahmen aufgezogenen, Konzert ist es zu hören. Daß man seinen Verdi kennt und liebt, beweisen nicht nur die großen Orchester, sondern auch alle Straßenjungen. Mit besonderer Liebe wurde in diesem Konzert eine moderne Komposition des vor nicht allzulanger Zeit verstorbenen italienischen Meisters Respighi gegeben: „Römische Fontänen“. Noch ein anderes, in Deutschland selten gehörtes köstliches Stückchen des Deutsch-Venezianers Wolf-Ferrari, „Quvertüre zu „Susannens Geheimnis“, wurde mit äußerster Klangtrafike dargeboten. Daß man eine herbe Musik wie die eines Brahms mit so viel Wärme spielt und sich anhört, hat mich überrascht, ganz abgesehen von der meisterhaften stilistischen Wiedergabe.

Vor jedem Konzert wurden die beiden Nationalhymnen vom Orchester stehend gespielt, während die Zuschauermenge beim zweiten Lied im Gleichakt applaudiert.

Nach zweieinhalb Tagen Aufenthalt nahmen wir Abschied von Venedig und damit auch vom Adriatischen Meere. Damit es uns nicht gereue, haben wir die Gelegenheit ordentlich ausgenützt, unseren Bedarf an Fisch vorläufig zu decken und haben überhaupt nichts anderes gegessen als — morgens, mittags, abends — Fisch!

Wir treten also jetzt in die letzte Etappe unserer Reise ein; wohl wird es noch viel schwere Arbeit geben, denn es geht, wie wir's auch nicht anders gewohnt sind: bergauf, bergab. Jedoch freut uns jeder Schritt nach vorwärts, auch wenn er mühselig ist, denn er bringt uns der Heimat näher. In der Heimat wollen wir dann die ungeheure Fülle von Bildern und Eindrücken ordnen und in Ruhe in der Erinnerung nachleben.

Der Weg bis Treviso ist vollständig eben, aber nun steigt es allmählich und schon sind wir am Eingang ins Dolomitengebiet Feltre. Den Kriegssoldaten, die an der italienischen Front gekämpft haben, wird diese Gegend wohl bekannt sein, der Fluß Piave und dieser Berg „Monte Grappa“, der das Sterbebett von 30 000 italienischen und auch vieler deutscher Soldaten war.

In Feltre machen wir eine Biegung nach Westen über Primolano und zelten abends in einem Schilkengraben in Grigno am Fluß Grigno. Hier habe ich auch meine Schuhe verpackt, die total zusammengetreten und durch die Hitze spröde und brüchig geworden waren.

Am nächsten Tag kommen wir an einem wundervollen Kurort vorbei, Levice, kurz darauf nach Trient; nachmittags 4 Uhr sind wir in Bozen, und nun beginnt der Aufstieg zum Brennerpaß. Wir sind durch die Treibhaus-temperatur, die wir bisher gehabt haben, ziemlich verwöhnt und fangen an zu frieren. Mein Kollege ist gegen die Kälte besonders empfindlich, und im Scheunennacht-lager in der Nähe von Klausen wurde er durch dieses unwirkliche Klima um seine wohlverdiente Nachtruhe gebracht. Es ist voraussichtlich der letzte Abend, den wir in Italien verbringen, und ein lustiger Wirt mit Kaiser-Franz-Josef-Koteletten animiert uns mit großem Erfolg seinen Weinen „Ehre anzutun“. Selbst diese „innerliche Einheitsung“ war der äußeren Temperatur nicht recht gewachsen. Deshalb machten wir uns frühzeitig auf den Weg und hatten dann abends das Vergnügen, den Gewinn des Sprichwortes einzuheimen: Morgenstund hat Gold im Mund; denn abends in Mittenwald regnet und schneit es fürchterlich, doch wohlverstanden, als wir gerade unter Dach und Fach waren. Die Fahrt über Klauen, Brigen, Franzensfeste, Gossensass ist sehr schön, aber von hier aus gibt's harte Arbeit, den Brenner hinauf. So um 2 Uhr des Nachmittags sagen wir auf der Pashöhe dem schönen Italien Lebewohl. Wir haben uns auf die Abfahrt nach Innsbruck hinab gefreut, leider wurde sie uns durch einen fürchterlichen Gegenwind vergällt; denn selbst den Abhang hinunter mußte man treten, um vorwärts zu kommen. Um

halb 4 Uhr waren wir in Innsbruck und abends 8 Uhr bekamen wir von Scharnitz bis Mittenwald gerade noch eine kleine Kostprobe eines Wolkenbruchs. Unter Empfang in Deutschland war also nicht gerade erbautlich, somit mußten wir diesen Verdruß mit einer „Maß Bayrisch“ hinunterpöhlen.

Am nächsten Morgen kurz vor Garmisch bekamen wir nochmals eine mächtige Einreibung; es sollte aber die letzte gewesen sein. Ich freute mich, nun bald in ein mir bekanntes Städtchen zu kommen, Füßen am Lech: also führen wir in schärfstem Tempo, und um trocken zu werden, dem Kloster Ettal und Oberammergau zu. Noch eine lustige Berg- und Talfahrt, Eißelsbacherbrücke, und nach 4 1/2 stündiger Fahrt hatten wir die 90 km lange Strecke Mittenwald — Füssen geschafft. Ein Tag Aufenthalt und es kommt der Endspurt; vorletzter Tag: Füssen, Kempten, Memmingen, Illertissen; letzter Tag: Illertissen, Ulm, Stuttgart, Ettlingen! Mit diesem letzten Tag hatten wir übrigens noch einen Rekord aufgestellt, die Strecke mißt 220 km!

In Pforzheim bekam ich's mit der Unruhe zu tun; denn wenn jener freundliche Herr vom Finanzamt sähe, daß wir noch Geld nach Hause brächten, mit welcher liebevoller Gebärde würde er es einstreichen. Somit mußten wir die Ankunft in unserem badischen Musterlande noch gehörig feiern, es war das heimelige Kettererbraustübchen in Pforzheim wie geschaffen dazu. Das letzte Stück Fahrt dann war wie ein Traum: Freude, wieder in der Heimat zu sein, Leid am Ende einer unvergleichlich schönen Zeit zu stehen.

Es wird interessant sein, eine Art Bilanz zu ziehen, um die Verhältnisse dieser Reise anschaulich zu machen, denn durch eine Beschreibung geht die Uebersicht mit der Zeit verloren.

Eine einfache Rechnung

gut + preisgünstig = billig!
und deshalb ein für allemal:
die Schuhe putzt man mit **Erdal**

Beginnen wir mit dem Wetter: Im ganzen genommen waren es vielleicht drei Stunden, die wir im Regen verbringen mußten, und außer einem nebligen Morgen in der Nähe von Ulm und Füssen und einem bedeckten Himmel in österreichischem Gebiet hatten wir herrlichsten blauen Himmel. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß das Reisen mit Zelt in Deutschland bis höchstens Ende August zu empfehlen ist.

Die Strecke mit dem Fahrrad beträgt etwas mehr als 4 300 km; in 28 Fahrtagen haben wir sie abgefahren, Tagesdurchschnitt 153 km. Ehrlich gesagt, die Tour war außerordentlich anstrengend, weil wir an die Zeit von 6 Wochen gebunden waren. Beiläufig sei erwähnt, daß die Gewichtsabnahme bei meinem Kameraden 16 Pfund, bei mir 26 Pfund betrug. Man wird verstehen, daß der ideale Gewinn außerordentlich groß war, sobald man diese körperlichen Opfer gerne bringt; im übrigen möchte ich bemerken, daß diese körperlichen Opfer auf die Mühseligkeiten zu beziehen sind. Eine erfolgreiche Abmagerungskur ist ja auch wieder ein Gewinn. Unter Diskretion sei's gesagt: es hat uns beiden gut getan.

Umwandlungslustig Volksgut.

Beim Besuch alter Schlösser lassen wir uns gerne vom Schloßführer Wunderdinge erzählen über den Luzus, der hier einst geherrscht hat. Mehr noch als die auswendig heruntergelegten Berichte des Schloßführers beweist uns dabei der Augenschein. An Decken und Wänden überladene Stuckaturen, in jedem Eckchen ein gedecktes Zierstückchen, überfeinertes Tafelporzellan, überreich verzierte Sessel...

Wir stehen einer solchen Lebensauffassung und ihren äußerlichen Symbolen zwar mit weit geöffneten Augen gegenüber, aber mit umso fester verschlossenem Herzen. Ein ähnliches Gefühl der Fremdheit nehmen wir auch aus manchem Museum mit fort.

Aber hatten wir nicht beim Betreten von Schlössern und Museen unausgesprochen die Hoffnung gehegt, aus der Betrachtung des Alten, Vergangenen, einen Gewinn für unsere eigene Lebensformung, für unser Heute zu ziehen? Können wir denn in der Vergangenheit gar nichts mehr finden, das auch heute und auch für uns noch lebendig ist? Das unserem Empfinden gerecht wird, Verwandtes in uns wach werden läßt und uns Vorbilder und Fingerzeige für unseren eigenen Lebenskreis zu geben vermag?

Wir wissen, daß wir in der Vergangenheit wurzeln, aber die Stuckaturen, wie man sie in Fürstenschlössern vor zwei Jahrhunderten als die große Mode betrachtete, würden in unseren Wohnungen lächerlich wirken. Wir fühlen es, daß wir die Nachfahren früherer Geschlechter und mit ihnen die Glieder der gleichen Volksgemeinschaft sind, aber wir wollen und müssen anderes aus vergangenen Zeiten herauslesen als den Prunk, den einige wenige trieben.

So scheint die Stunde gekommen, daß man nach dem einseitigen Gebrauchsgut der Volkstreife Ausschau hält, die — festgewurzelt im heimischen Boden — dem Prunkgetriebe der Bünnen, zum Teil sogar volksfremden Oberschicht zu allen Zeiten instinktiv ablehnend gegenübergestanden haben. Und wirklich, die schlichte, kupferne Teefanne, die um das Jahr 1800 den Tisch eines einfachen Mannes geziert hat, der dreibeinige Bronzefessel, der vor guten dreihundert Jahren in der Küche einer Handwerkerfamilie seinen Dienst getan — in diesen Gebrauchsgütern lebt eine Formensöhlichkeit, die uns etwas Vertrautes gibt, die uns diese so alten Gegenstände auch heute noch als Schmuck- und gleichzeitig als Gebrauchsgüter für unser eigenes Heim

Der Kostenaufwand betrug für die 6 Wochen für jeden 125 Mark; diese Summe würde gerade reichen für eine einfache Eisenbahnfahrt nach Athen für eine Person. Selbstverständlich ist die Schiffstare von Brindisi bis Athen nicht mit inbegriffen.

Wir mußten mit diesem Geld haushälterisch umgehen, aber von Sparen oder Knauern war überhaupt nie die Rede. Ebenfalls unter Diskretion möchte ich bemerken, daß wir in diesen 45 Tagen an Wein ein Maß konsumiert haben, das dem Inhalt eines Fäßchens von stark 180 Liter entspricht.

Unsere „Fels“-Fahrräder bewährten sich außerordentlich gut; wenn man über 4000 km fährt ohne Reparatur, lediglich solche Schäden ausbessern muß, die durch eigene Unvorsichtigkeit entstanden sind, so will dies schon etwas bedeuten. Wenn ich bedenke, daß wir in der Nähe Genuas zwei sächsische Jungens getroffen haben, die uns erzählten, daß sie jeden Tag mindestens eine Reifenreparatur machen müßten, so will es mir selbst kaum glaubhaft erscheinen, daß wir die ganze Tour ohne eine einzige Ausbesserung der Bereifung gemacht haben. Wenn ich also für die Michelin-Werte Reklame machen sollte, so wäre dies wohl das beste Zeugnis.

Wie wir beide uns wohl vertragen haben Ausgedrückt! Wenn man einige Zeit nebeneinanderlebt und den Willen hat, die Eigenheiten des andern zu verstehen, so ist die schönste Freude die, daß dieses „Nebeneinanderleben“ zum „Miteinanderleben“ wird. Es muß freilich ein gewisser Grad Gleichheit der geistigen Interessen und der körperlichen Leistungsfähigkeit vorausgesetzt werden, nicht daß vor lauter Rücksichtnahme auf den andern die eigene Freude vergällt wird. Das Beste wird immer sein, dem andern nicht sagen, daß er jetzt gerade einen Fehler begeht, sondern lustig den Unfinn mitmachen, bis er zur Einsicht kommt, daß es ein solcher war. Aus pädagogischen Erwägungen kann ich bestätigen, daß dieses Prinzip keines der schlechtesten ist.

Und dann, was gibts denn Drolligeres, als wenn mein Kollege irgendwo Wasser mitnimmt, in dem unbändigen Drang, sich am nächsten Morgen damit zu rasieren und ich trinke in der Meinung, das Wasser sei zu der Stillung des nächtlichen Durstes bestimmt, die ganze Flasche aus! Oder wenn ich mit Entsetzen zusehen muß, wie er mit seinem letzten Geld, anstatt einer Flasche Wein oder eines andern „greifbaren Wertes“, ausgerechnet eine Tube Zahnpasta kauft!?

Man wird sich aus meiner Beschreibung vielleicht eine kleine Charakteristik unserer Persönlichkeiten schon formen können. Mein trefflicher Reisekamerad ist der Mann, der alles mit seiner jugendlichen Frische und Nerve anpackt und mit einer bewunderungswürdigen Energie zu Ende führt. Er wiederum freut sich dagegen über die Gelassenheit, mit der ich die Dinge an mich herankommen lasse, um ihnen dann gegebenenfalls den Kragen abzudrehen. So machts eben jeder auf seine Art und die Hauptsache bleibt eben doch, daß es gemacht wird.

Man wundert sich vielleicht, warum von der vielgerühmten Schönheit der südlichen Frauen noch nicht die Rede war. Das hat zwei Gründe: zum ersten verstehe ich zu wenig davon, und zweitens möchte ich mir durch die Beschreibung nicht das Mißfallen unserer lieben Ettlinger Damenwelt zuziehen. Der männlichen Jugend empfehle ich, wenn das Bedürfnis vorhanden ist, sich doch an Ort und Stelle informieren zu wollen, und der weiblichen Jugend möchte ich verraten, daß das Ideal eines jeden Italienerjungen — ein deutsches Mädchen ist.

Ich bin nun am Schluß meiner Beschreibung angelangt. Ich habe versucht, einige Bilder, einige Stimmungen nachzuzeichnen, und ich selber kann ja nichts dafür, wenn mancher Strich trumm und schief wurde. Daß aber jeder Strich recht ist und getreu seinem Vorbild entspricht, dafür möchte ich mich verbürgen, und so darf ich mich mit ruhigem Gewissen von meinen lieben Lesern verabschieden.

willkommen werden läßt.

Es trägt kaum einen Zierat, dieses Gebrauchsgut der Vergangenheit, ja, es ist meist schlechthin unverziert, aber es ist formensöhlich. Es ist feinfühlig durchgearbeitet und wirkt doch alles weniger als trocken. Bei den einfachen und doch edel geformten Linien, die es führt, spricht unser Empfinden sofort an. Wir sehen die alten Handwerksmeister im Geiste vor uns, die aus der schöpferischen Kraft der Volksgemeinschaft heraus den Willen und den Weg zu jolch schlichter Schönheit fanden, und die damit niemanden anders ein Gesicht machten als der Volksgemeinschaft selbst.

Erfreulicherweise beginnt man in wachsendem Maße in unseren Museen diesen einst als „zu einfach“ verachteten Zeugen vergangener Gebrauchskunst besondere Aufmerksamkeit zu widmen, ja, ihnen zum Teil eigene Abteilungen einzurichten. Da treffen wir dann die Tee- und Kaffeekannen aus Messing oder das vielgestaltige Küchengesetz aus Kupfer. Wir sehen uns den kupfernen Schüsseln und Eimern gegenüber, den Maßgefäßen aus Bronze, mit denen man im 15. Jahrhundert das gerechte Maß für Bier oder Wein ausmaachte, und dem Bronzefleischer, wie er im 14. Jahrhundert im Dämmerlicht der Abendstunden die stille Freude so mancher Familie gewesen sein mag.

Befruhtend wirkt die Sprache dieses formensöhlichen handwerklichen Volksgutes auf die Arbeit des schaffenden Handwerkers unserer Tage. Die Bronze hat nicht aufgehört, der Werkstoff der leichtesten Formbarkeit und dabei zugleich der Werkstoff der Dauerhaftigkeit zu sein. Das Messing hat sich gerade im Kunsthandwerk der letzten Jahre wieder neue Anwendungsgebiete erobert, aus denen heraus es dem jugendlichen Auge Gebrauchsgegenstände einer handlichen Form, einer stilvoll-schlichten Linienführung und eine werkstofflich großen Haltbarkeit bietet.

Zum Vorkämpfer des handwerklichen Volksgutes hat sich mit einer Schrift „Unbekanntes Handwerksgut“ Dr. Walter Dögel gemacht. Gegen zweihundert Abbildungen alten Hausgeräts legen in dieser Schrift Zeugnis von den Gedanken ab, die der Verfasser vertritt: daß wir aus dem Handwerksgut der Vergangenheit bisher unbekannte Schätze für uns gewinnen können und daß die Schlichtheit, Echtheit und Einfachheit dieses Volksgutes unserem Lebensstil einen neuen Impuls zu geben vermag.

Mutter und Kind

Monat.

Es war einmal ein junges hübsches Mädchen, das jedes Jahr an die See in Erholung fuhr. Ihre Erholungs-aufenthalte verliefen ziemlich eintönig ohne große Aufregungen, und man muß schon sagen, sein ganzes Leben spielte sich ohne besondere Begebenheiten ab.

Eigentlich müßte die Geschichte Pipin heißen, denn Pipin spielt darin die Hauptrolle und dazu noch mit durchschlagendem Erfolg, aber letzten Endes handelt es sich doch um Margrit und darum will ich es schon bei diesem Namen belassen.

Nun also. Margrit fuhr auch dieses Jahr wie gewohnt in ihr kleines Ostseebad und natürlich nahm sie Pipin mit.

Pipin ist ein äußerst gelehriger Wellenfittich, doch behaupten boshafte Menschen, es wäre überhaupt kein Wellenfittich, sondern ein blau angestrichener Kanarienvogel.

Pipin hatte Margrit schon viele unterhaltende Stunden mit seinen frohen Scherzen bereitet und so durfte er, als die beiden nach langer Bahnfahrt in ihrem kleinen Hotel angekommen waren, droben im Zimmer mit der schönen Aussicht nach dem See seinen Käfig verlassen, um sich nach der langen Bahnfahrt wieder etwas Bewegung zu verschaffen.

Als es nun Zeit war zum Abendessen, wollte Margrit ihren Liebling wieder in seinen goldenen Käfig einsperren. Zu diesem Zwecke pirschte sie sich vorsichtig auf dem Boden kriechend an den Käfig heran, damit er ihr ja im letzten Augenblick entweichen könne. Langsam, jedes Geräusch vermeidend, schlich sie unter den Käfig und richtete sich vorsichtig auf, zielte nach der Türe des Vogelbauers und sie glaubte ihren Augen nicht zu trauen. Unter der Türe sah quetschvergnügt Pipin und sah mit seinen lustigen Wellenfittichaugen dem Tun seiner hübschen Herrin zu.

Und da mußte Margrit laut lachen, Pipin aber reißte seine Flügel und verließ in majestätischem Fluge das Zimmer. Und damit war er dem Blickfeld Margrits entschunden.

Eilender Schritte verließ sie das Hotel und begann zu suchen. Aber ihren armen gelehrigen Pipin fand sie nicht. Stundenlang suchte sie und am Abend war Margrit einfach trostlos. Da kam wie auf eine Fügung des Himmels ein junger Mann in ihr kleines Gasthaus, der anscheinend ebenfalls dort wohnte und behutsam einen Gegenstand mit der Hand umschlossen hielt. Wie aus der Pistole geschossen stürzte sich Margrit auf ihn, der vor lauter Staunen überhaupt nichts sagen konnte, und zu ihrer großen Freude konnte sie ihren heißgeliebten Pipin wohlbehalten wieder in Empfang nehmen.

Die beiden jungen Leute trafen sich nun öfters. Wer aber glaubt, daß aus dieser harmlosen Geschichte eine große Liebe entstanden wäre, ist gründlich im Irrtum, denn der junge Mann war bereits verlobt. Margrit erfuhr nun im Verlaufe der Tage, daß er, da er schon jahrelang in der SA steht, durch die Hitler-Freiplatzspende seinen Erholungs-aufenthalt in dem kleinen Bade bekommen hatte, aber nicht heiraten könne, da er in einer ziemlich schlecht-bezahlten Stellung sei.

Margrit hatte in ihrem ganzen Leben noch nie Sorgen gehabt und daher hatte sie mit ihm Mitleid, denn sie hatte zum ersten Male ganz unbewußt in ihrem Leben einen wirklichen lebensnahen Einblick in den Existenzkampf bekommen.

Als sie nach vier Wochen nach Hause zurückfuhr, bat sie als erstes ihren Vater, den jungen Mann in seiner großen Fabrik anzustellen und ihr Vater hatte auch ihr

den Wunsch erfüllt, und ich glaube, daß der junge Mann bestimmt mit seiner neuen Stellung zufrieden ist.

Durch einen kleinen Zufall wurde so zum Glücke zweier jungen Menschen verholfen, und wir freuen uns, daß durch die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt einem braven SA-Manne nicht nur Erholung gebracht, sondern ihm auch für sein ganzes Leben geholfen wurde und er eine Stellung erhalten hat, die er vielleicht sonst nie bekommen hätte.

Was kocht die sparsame Hausfrau?

Montag: Blumenkohl-suppe, gedämpfter Fisch, Salzkartoffeln; abends: Geröstete Kartoffeln, Tomaten-salat mit Rahm.

Dienstag: Kartoffel-suppe, Quark-küchle, grüner Salat; abends: Vollkornbrot mit Butter, Obst und Nüssen.

Mittwoch: Sago-suppe, Weiztraut mit Tomaten, Schalenkartoffeln; abends: Heringskartoffeln.

Donnerstag: Tomaten-suppe, Grünkern-auf-lauf, Salat; abends: Wurstsalat, geröstete Kartoffeln.

Freitag: Gemüse-suppe, Fisch-küchle, Gurken-salat, Kartoffeln; abends: Gefüllte Tomaten, Salzkartoffeln.

Samstag: Haferflocken-suppe, gekochtes Rindfleisch, Wirsinggemüse, Kartoffeln; abends: Grießklöße und Kompott.

Sonntag: Klare Markflöschchen-suppe, Schweinekoteletts, Rotkraut, Kartoffeln; abends: Käse-aufschnitt, Butterbrot.

Gutscheine für Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen werden bei diesen Firmen eingelöst.

Damen- und Kinder-Wäsche
Herren-Wäsche - Strümpfe
Schürzen - Trikot-Wäsche
Aussteuer-Artikel
E. WEBER, Ettlingen, Leopoldstr. 44

Möbel Schlaf-Zimmer
Küchen
Wohn-Zimmer
Einzel-Möbel
Friedr. Sigmund Karlsruhe
Kronenstr. 17a

R. HAGEL
ETTLINGEN UHRMACHERMEISTER
a. Marktplatz OPTIKERMEISTER
Zugelassen zur Annahme von Ehestandsdarlehen und
Kinderbeihilfescheinen für
UHIREN
in bekannter Güte und Preiswürdigkeit
IBESTECKE
100 gr. Silberaufg. Löffel oder Gabel
ab 1.- RM. u. schwere Tafelbestecke.
Unverbindliche Bestätigung meines neu eingerichteten
Ausstellungs- und Verkaufslokals gerne gestattet.
Werkstätte im Hause. Gute Arbeit bei mäßigen Preisen.

Gib der NS-Volkswohlfahrt Freiplätze
für ihr Hilfswerk: Mutter und Kind
Kinder-Landverschickung
Hitler-Freiplatz-Spende

Sorgt
für die Zukunft
Eurer Kinder!!

Rechtzeitiges Sparen sichert
die Berufsausbildung und
das Fortkommen
„Eurer Kinder“!

Bezirks-Spartasse
Ettlingen mit Zweigstelle Langensteinsbach.



Ihr Baby strahlt

und jeder, der es sieht,
strahlt mit - es bekommt
Thalysia-Hafergrieß,
ein ausgeglichenes, voll-
kommenes Nahrungsmittel,
das Mutter und Baby ge-
sund u. glücklich macht,
1 Pfund 80 Pfennig
Stets frisch vorrätig im

THALYSIA

Allein-
vertretung: **Reformhaus Alpina Karlsruhe**
Kaiserstr. 68. Haltestelle Adolf-Hitler-Platz.

Kinder-Wagen
Stuben-Wagen
billigst im
Fach-Geschäft Karl Siegwarth
Ettlingen Seminarstr.

Orthopädische-
und
Ballen-Schuhe

für empfindliche
und kranke Füße
in großer Auswahl.

Schuhhaus Fritz Staub
Ettlingen Badenerstrasse 8.

Möbel Schlafzimmer
Küchen
Wohnzimmer
Betten - Polstermöbel
Emil Gros, Ettlingen, Schöllbronnerstraße 37

Für den Vater
für die Mutter
für das Kind

ein **Fahrrad** nur vom
Fahrrad-Niess

Ettlingen Marktplatz 1.

Bettstellen - Matratzen
Federbetten - Chaiselongues
niedrige Preise.

Otto Thoresen, Polstermeister
Polstermöbel- und Betten-Geschäft
Ettlingen Marktstraße.



Wäsche waschen

ist nicht leicht. Nur durch viel Mühe, bestes Material und dazu noch weiches
Flußwasser, wird Ihre Wäsche so rein und weiß, wie Wäsche gewaschen von



Mode in Schwarz ist immer fein

Selbst wenn der Ansturm der bunten Farben so stark ist, wie in diesem Winter, behält das schwarze Kleid seine überragende Stellung als beliebtestes Nachmittagskleid. Ohne ein schwarzes Kleid hat manche Frau kein rechtes Zutrauen zu dem Inhalt ihres Kleiderschranks. Zu oft erweist sich „das Schwarze“ als das Wichtigste für diese oder jene Gelegenheit.

Kleidam ist ein schwarzer Stoff indessen meist nur in stark glänzendem Gewebe. Stumpfe schwarze Kleider verlangen gebieterisch nach einem hellen Aufputz, um jene Frische zu bekommen, die dem düsteren Schwarz allein fehlt. Infolgedessen haben wir wieder eine Schwarz-Weiß-Mode. Aber auch Schwarz und Vila ist eine fein wirkende Zusammenstellung.

Wie hübsch sieht ein weißes, schmal gefaltetes Hemdchen im viereckigen Ausschnitt, von einem Krage umgeben, aus. Wie grazios rückt sich ein aus zierlichen Fältchen hervorspringendes Jabot zwischen dem weichdrapierten Stoff eines gewidelten Kleides. Und auch wo die weiße Helligkeit in strengerer Form angebracht wird, etwa als glatte Weste in einem Kasackkleid, verliert der erfreuliche Kontrast von Hell und Dunkel nichts von seiner Kleidbarkeit.

Will man einem schwarzen Kleid jedoch eine sportlichere Note geben, dann muß ein farbiger Schal statt der weißen Garnitur her. Das einfache schwarze Wollkleid für jeden Tag wird gern mit einem leuchtend grünen, roten, blauen oder lila Schal getragen. Er füllt den Ausschnitt wie bei einem Jackett. Hier darf man den Mut zu starken Farben beweisen, denn nur sie haben genügend Leuchtkraft gegenüber dem dämpfenden Schwarz.

Zu andern Mitteln greift, wer ein schwarzseidenes Abendkleid in seinem festlichen Eindruck heben möchte. Am Abend vertragen



Der Besatz aus schmaler Hohlreflexe zu den neuesten zählt. In ornamentalen Mustern überzieht Hohlreflexe Taschen und Bündchen der im heutigen Geschmack weit und bauchig gehaltenen Ärmel. Zum schwarzen Wollstoff des Mantels sind schwarzer Seal, Persianer oder Lammfell der schönste Pelz für alle offen oder hochgestellt tragbaren winterlichen Krage, falls man nicht einem Schaltragen aus Fuchs oder dem sehr beliebten Whitecoat den Vorzug gibt. M. Cl.

Aus schwarzer stumpfer Seide ein gewidertes Kleid mit einer weißen Jabotweste. Ulstein-Schnittmuster K 7282

Das schwarze Kleid mit der weißen Weste hat nur vorn überfallende Kasacksteile. Ulstein-Schnitt K 7274

Den Ausschnitt des schwarzen Wollkleides links füllt ein Schal aus leuchtend grünem Samt. Ulstein-Schnittmuster K 7216

Eine Blume am Ausschnitt gibt dem schwarzen Seidenkleid festlichen Charakter. Ulstein-Schnitt K 7257

Oben: Schöner schwarzer Mantel mit Treppenbesatz. Der Schaltragen ist auch offen zurückgelegt zu tragen. Ulstein-Schnittmuster M 2535

Großes schwarzes Abendkleid. Der Ausschnitt mit Klipschmuck geht im Rücken tiefer. Ulstein-Schnitt K 7298

Blumen oder blühende Klipse sich gut mit Schwarz. Die Blume vorn an der Brust ist am halblangen Kleid ebenso anzutreffen wie am langen Festgewand. Klipschmuck macht sich vortrefflich in doppelter Ausfertigung zu beiden Seiten eines kleinen Dekolletés. Er genügt als Aufputz großer Kleider, die schöne phantasievolle Ärmel haben und im Rücken ihren Ausschnitt bis in die Gürtellinie fortsetzen.

Schwarze Mäntel verlieren niemals an Beliebtheit. Den eleganten Frauenmantel kann man sich gar nicht anders als schwarz denken. Neuerdings zeigen schwarze Mäntel allerlei schneidertechnische Verzierungen, unter denen

Kasackkleid aus schwarzer Abseitenseide. Kleines Hemdchen aus gefaltetem Matttreppe. Ulstein-Schnittmuster K 7244

Ulstein-Schnittmuster Alleinverkauf Kaufhaus Schneider für Ettlingen

In Knöpfen, Spangen, Clipse, Damengürtel
fortwährend Eingang in Neuheiten
Größte Auswahl — Billigste Preise
Futterstoffe Kurzwaren Kleiderbügel
Karlsruhe · Passage 56 · Ecke Akademiestraße
Carl Philippsohn Nachf. Inh. MAX QUICKER

Für empfindliche Füße
Salamander-Fussarzt
Salamander-Socken und -Strümpfe
SALAMANDER
Schuhhaus A. Bender
ETTLINGEN / Kronenstrasse 8
Eigene Reparatur-Werkstätte

Erwin Baittich
Herren- und Damenmoden
ETTLINGEN
Kronenstrasse Nr. 4
Alles aus einer Hand

Mehle & Schlegel
Karlsruhe
Waldstr., Ecke Amalienstr.
bringen
reinwollene Stoffe
für Mäntel und Kleider
zu sehr billigen Preisen

Pelz ist Mode
Umarbeitung nach neuesten Modellen.
Gutmann
Karlsruhe Kaiserstr. 122

HANDSCHUHE
entzückende Neuheiten
von Leder und Stoff
H. BODMER Inh. Hans Gerst
KARLSRUHE Kaiserstraße 126
Beachten Sie meine 2 Schaufenster

Unsere Herbst-Neuheiten in
Herren- u. Damenkonfektion
sind eingetroffen. Reiche Auswahl,
billige Preise und weitgehende
Zahlungserleichterung
Etagengeschäft Hans Spielmann
KARLSRUHE: Kaiserstraße 26 (Biberbau)

Lassen Sie
zum Herbst
Ihre Garderobe
reinigen
oder
färben
dann sparen Sie Geld und
sind trotzdem gut gekleidet.
Färberei Klein
ETTLINGEN, Kirchenplatz 3

Das schönste und persönlichste Geschenk ist die
selbstgeschaffene Handarbeit
Sei es: **Pullover, Weste, Kloidehen, Anzüge**
oder: **Decken, Kissen, Wandschöner, Wärmor**
Auch Sie finden was Sie suchen
im Spezial-Geschäft
OTTO Lieser
Karlsruhe, Kaiserstraße 183
Reichste Auswahl in Wolle. Fachmännische Anleitung.

Für den Herbst
wieder neue, entzückend schöne Modelle in
Kübler-Kleidern
EMIL KLEY
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 25 / Besichtigung erbeten

Die neuen **Herbst-Modelle**
sind eingetroffen!
H. Glasstetter · Damenhüte ETTLINGEN
Kirchenplatz 2.
Umänderung getragener Hüte nach neuesten Modellen

Im Schuhhaus
Otto Rissel
finden Sie die neuen Herbstmodelle
für Damen . . . 7.90 8.75 9.75 12.50 14.50
für Herren . . . 7.90 8.75 9.75 12.50 14.50
Grosse Auswahl in Kinderschuhen

Achtung! Plissé, Dekatur Achtung!
Plissé-Hohlsäume · Knopflöcher · Knöpfe · Zierkanten usw.
Schnellste Bedienung! Billigste Preise!
L. Plüss: Karlsruhe Herrenstr. 50

Todes-Anzeige.
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Ludwig Weis
 Oberbahnwart a. D.
 im Alter von 75 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Bruchhausen, den 24. September 1936.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung Samstag nachmittag 3 Uhr in Bruchhausen.

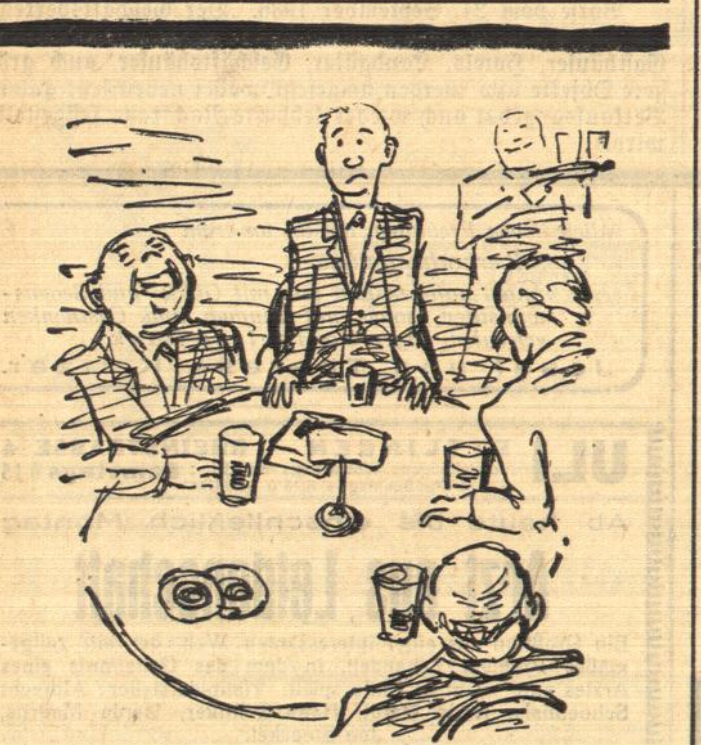
Todes-Anzeige.
 Heute nachmittag verschied nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Karl Frank
 im Alter von 66 Jahren.
 Ettlingen, den 24. September 1936.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna Maria Frank
 Beerdigung Samstag nachmittag 5 1/2 Uhr.

Wailmen Anzeigen auf der 7. Seite!!!

Bevor Sie einen
Kohlenherd, Gasherd oder Ofen
 kaufen, besichtigen Sie mein großes Lager.

Emil Ballmann - Ettlingenweiler.



„Was sagen Sie zu Spanien?“
 fragte man Hase am Stammtisch. „Spanien? Spanien? Sie meinen wohl wegen der Stierkämpfe?“ antwortet unser Held verdattert.
 Na, da gab's ein Hallo, als sich herausstellte, daß Hase wieder mal von nichts wußte! Man zog ihn so auf, daß er rot wurde wie ein Briefkasten und sich schleunigst empfahl. . . .
Eja — hätte er Zeitung gelesen!
 Da weiß man, was passiert, und fühlt sich nicht blamiert!

von
Möbel Chr. Sitzler
 Karlsruhe, Kaiserstr. 124 b
 zwischen Moninger u. Waldstr.
 sind immer gediegen und preiswert. Ehestands-Darlehen
 Beachten Sie bitte meine Schaufenster

VGG

Wir nehmen auch für dieses Jahr
Bestellungen auf Winterkartoffeln
 entgegen. Geliefert werden nur gelbfleischige Sorten in bekannt guter Qualität, aus den besten badischen Anbaugebieten. Bestellscheine liegen am Kassenschalter unserer Zentrale, Roonstraße 28, und in sämtlichen Verteilungsstellen auf.
 Schluß der Annahme von Bestellungen:
Samstag, den 10. Oktober 1936.
 Lieferung nur an Mitglieder!

Verbraucher-Genossenschaft
 KARLSRUHE E. G. M. B. H.



„Fachkenntnisse gut!“
 sagt der Prüfungskommissar, „nun wollen wir einmal sehen, wie es um Ihr Allgemeinwissen steht!“ Er stellt ein paar Fragen, aber jetzt versagt der Prüfling bei den einfachsten Dingen. Die neuen Befehle und Verordnungen kennt er nur oberflächlich. Über politische Wandlungen der letzten Zeit, über die Ereignisse in Spanien, Abstimmungen oder Griechenland weiß er kaum etwas zu sagen. Wirtschaftliche Fragen sind ihm ein Buch mit sieben Siegeln. — Der Prüfling fällt durchs Examen! Auf seine Beschwerde, er hätte das Fachliche doch beherrscht, während die allgemeinen Fragen im Unterricht gar nicht behandelt worden seien, bekam er zur Antwort: „Darüber weiß doch heutzutage jedes Kind Bescheid, das steht ja jeden Tag ausführlich in der Zeitung!“

Spricht's sich, wenn man keine Zeitung liest!

Magnifikate
 in verschiedenen Preislagen sind zu haben in der
 Buchdruckerei Alfred Graf.

Verein der Reblente Ettlingen e. V.
 Zu der am Sonntag, 27. Sept., nachm. 1/4 Uhr im Saale des Gasthauses zum „Engel“ stattfindenden
Verammlung
 zwecks Festlegung des Herbstes sind die Mitglieder und Mitgliederinnen des Vereins freundlichst eingeladen.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet
 Der Vorstand.

Hab' oft im Kreise
 meiner Freundinnen über meine guten Erfahrungen mit KINESSA-Bohnerwachs berichtet. Eine Pfunddose gibt 4-6 Parkett- oder Linoleum-Böden mühelos herrlichen, harten Spiegelglanz, der wiederholt nach gewischt werden kann, sogar mit warmem Wasser. Verlangen Sie heute noch

KINESSA BOHNERWACHS
 Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz

Matratzen 3 teilig und Keil von RM. 17,50 an Umarbeiten RM. 8,50
 Chaiselongue von RM. 22.— an
 Metall-Betten von RM. 16,50 an
 Federbetten, Kissen RM. 5,20
 Deckbetten von RM. 18,40 an

M. Kachur, Karlsruhe, Kaiserstr. 19
 Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfscheine werden in Zahlung genommen.

Most
 gärt rasch und tadellos mit

Rikinger Reinzuchtbeeren
 Verkaufsstellen:
 R. Chemnitz, Badenia-Drogerie
 Fr. G. Schimpf, Drogerie.

Schach-Ecke.
 Endspiel von H. Rink.

Das Spiel bleibt nicht unentschieden, sondern Weiß zieht und gewinnt durch ein geistreiches und charakteristisches Verfahren.
 Lösung Problem C. 1. Kg3-h4! Ta4xb4. 2. Tf1-a1! Qh8xa1. 3. Sf5-d4! Td4xb4. 4. Sd3-e5 nebst 5. Sc6 Matt. Falls 3... La1xb4 so natürlich. 4. Sd3-b4 nebst Sc6 Matt.

Auf zum Simultanispiel gegen Schach-Großmeister Bogoljubow heute abend im Gasthaus zum „Engel“. Kein Schachspieler oder Schachfreund darf fehlen.
 Jeden Freitag Spielabend im Gasthaus zum „Engel“. Schachfreunde sind jederzeit herzlich willkommen.
Schachklub Ettlingen.

Man wird doch langsam volkstümlich! Schon wieder mein Name in der Zeitung

weil ich eine 50-Pfg-Spende gegeben habe